

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Prekerova ulica 5, Telefon Nr. 21 (Interurban)
Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigen Gebühren entgegengenommen
Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Nummer 12a

Celje, Sonntag, den 10. Februar 1935

60. Jahrgang

Geld regiert die Welt

Italienische Anleihe für Albanien

Zwischen Rom und Tirana herrscht einmal wieder diplomatischer Hochbetrieb. Die diplomatischen und konsularen Vertreter Albaniens in Rom rasen hin und her, als hätten sie einen Brand zu löschen, der nur mit römischem Wasser zu bewältigen ist.

Weshalb trieb der Beherrscher des Stipelarenreiches seine Diplomaten zu solcher Eile an? Der Grund hiezu war wieder der: Geld, Geld und noch einmal Geld! Ahmed Zogu ist stark in Bedrängnis. Die vom faschistischen Ministerrat 1931 bewilligten Zuschüsse von je zehn Millionen Goldlire für zehn aufeinanderfolgende Jahre sind seit 1932 ausgeblieben, da Ahmed Zogu in seinem Hoheitsgebiet plötzlich keine italienischen Militärs und Lehrkräfte mehr dulden wollte. Nun aber sind seit vergangenen Sommer die Militärbeziehungen zu Italien wieder leidlich in Ordnung gebracht worden. In Tirana sitzt wieder eine italienische Kommission, die für die Sicherung der italienischen Interessen (vor allem gegen Jugoslawien) von erstrangiger Bedeutung ist.

Berücksichtigt man, daß der albanische Haushalt in früheren Jahren zu 60 v. H. auf italienischen Zuschüssen aufgebaut war, so wird es verständlich, daß Ahmed Zogu — zumal er nun nach dem Besuch Lavals in Rom nicht mehr in der Lage ist, die französische Karte gegen Italien auszuspielen — jetzt nachgiebig geworden ist. Ahmed Zogu läßt auf einmal mit sich reden und will sogar seine diplomatischen Seitenprünge, sein beständiges Kokettieren mit der Türkei und der Kleinen Entente, unterlassen. Der Lohn hat sich bereits eingestellt. Nach einer in der italienischen Presse wiedergegebenen Meldung der albanischen Zeitung „Besja“ hat Italien der albanischen Regierung einen Betrag von drei Millionen Goldfranken zur Begleichung eines Teiles ihrer aus den letzten Jahren noch vorhandenen Passivposten zur Verfügung gestellt. Das genannte Blatt sieht darin einen spontanen Beweis der zwischen Italien und Albanien bestehenden aufrichtigen Freundschaft.

Weiter verzeichnet die italienische Presse eine Botschaft an Mussolini, in der König Zogu für die Finanzhilfe Italiens dankt und die „unlösliche Freundschaft“ der beiden Länder neu bekräftigt.

Auslands-Kurzberichte

Italienisch-österreichisches Kulturabkommen

Mussolini teilte dem „DNB“ zufolge dem Präfecten von Bozen mit, daß auf dem Hauptplatz von Bozen eine Statue des Drusus, des römischen Feldherrn, der den Krieg in Germanien geleitet hat, aufgestellt werden solle. Das Denkmal wurde von der Stadt Rom der Stadt Bozen zum Geschenk gemacht.

Die erste italienische Kulturfendung nach Norden ist also schon im Anrollen.

So etwas ist auch noch möglich!

„Vidové Noviny“ berichtet, daß der Lehrer Köppler in Nemes (Tschechoslowakei) seines Amtes enthoben wurde und die vorgelegte Dienstbehörde eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet habe, weil er seinen Schülern die Bedeutung der Saar-Abstimmung erläutert hatte.

Es wird gerüstet...

Die „Morningpost“ glaubt, daß das britische Heeresbudget für das Jahr 1936 um 39.6 Millionen Pfund Sterling (rund 8.5 Milliarden Din) höher sein werde als das jetzige. Diese Mehrausgaben seien vor allem durch die Motorisierung des Heeres und der Steigerung der Luftabwehr bedingt.

Bauernschutz und Arbeitsbeschaffung

Herabsetzung der Steuerlasten — Bau einer Autostraße

Wir haben in unserer letzten Ausgabe über die Verordnungen unserer Regierung zur Hebung des Bauernstandes berichtet und setzen heute unsere diesbezüglichen Mitteilungen fort.

Auf Grund dieser Verordnungen wurde die Grundsteuer um 20 Prozent herabgesetzt. Die Ermäßigung gilt nur für 1935; sie wird im Bedarfsfall von Jahr zu Jahr verlängert. In einer Erklärung betont der Finanzminister, daß die Regierung entschlossen sei, den Bauern während der Krise in jeder Weise zu helfen und die Steuerlasten noch weiter herabzusetzen.

Mit einer anderen Verordnung wird ein großes Programm für öffentliche Arbeiten entwickelt. Zu diesem Zweck werden für eine Milliarde Dinar kurzfristige Schuldscheine ausgegeben, von denen die Hälfte im Inland, die andere im Ausland ausgegeben werden soll. Im Programm dieser Bauten befindet sich der Bau einer Autostraße von Ljubljana nach Sušak über Ribnica und Koperje. Damit wird nicht nur Ljubljana, sondern auch das Ausland die beste Autoverbindung mit dem jugoslawischen Küstenland bekommen. Mit dem Bau soll noch im Laufe dieses Jahres begonnen werden, so daß die Fertigstellung bis zum nächsten Frühjahr zu erwarten sein wird. Welche Eisenbahnlinien im Programm dieser öffentlichen Bauten enthalten sind, wird erst ein Ministerrat bestimmen.

Heimatschutz und Volkskunde

Die immer planmäßigere Arbeit auf dem Gebiete der Volks- und Heimatkunde ergab die Notwendigkeit, mit dem 1. Jänner 1935 im Schwäbisch-Deutschen Kulturbunde eine Stelle für Volks- und Heimatkunde zu schaffen. Diese hat sich nicht nur die Aufgabe gestellt, allen volkstümlichen Stoff zu sammeln, alle Sitten und Gebräuche aufzuzeichnen, sie bildet auch einen Arbeitskreis, der die Errichtung von Heimatschutzverbänden im ganzen Lande anstrebt. Ferner werden die Vorarbeiten für die Schaffung eines Zentral-Heimatsmuseums des jugoslawischen Deutschtums geleistet, um die zahlreichen in Vorbereitung stehenden Feiern der 150-jährigen Ansiedlung würdig in die Wege zu leiten.

Nur ein Reinemachen

Gemischte Formationen japanischer und mandchurischer Streitkräfte haben etwa 1600 Quadratkilometer Land in der Provinz Tschachar außerhalb der chinesischen Mauer besetzt. Das Ziel der Operation ist die Säuberung des gesamten Gebietes von chinesischen Truppen, da dieses von der mandchurischen Regierung als ihr gehöriges Land in Anspruch genommen wird.

Und da gibt's Leute, die behaupten, das sei Krieg!

Mit Geduld und Spude

Fürst Starhemberg hielt vor einer Führerversammlung der neuen österreichischen Heimwehr eine Rede, in der er u. a. erklärte, die Rückkehr der Habsburger sei nicht nur für Österreich, sondern für den europäischen Frieden eine unbedingte Notwendigkeit. Allerdings müsse für die Verwirklichung der Restaurationsbestrebungen der richtige Zeitpunkt abgewartet werden und er warne darum die Legitimisten vor Uebereifer.

Armes Österreich, wie lange wirst du noch auf den ersehnten Erbkaiser warten müssen!

Faschismus in England

Wir wollen heute unter Hauptaugenmerk auf den Faschismus in England und in U. S. A. lenken, Fragen, über die hierzulande noch sehr viel Unklarheit herrscht. Wir verweisen hier auf unsere Arbeit „Faschistische Bewegungen in den Vereinigten Staaten von Amerika“ im Innern unseres Blattes.

Die Schriftleitung.

Wenn man vor zwei Jahren in den Straßen oder öffentlichen Lokalen Londons über Nationalsozialismus sprach, erregte man Aufsehen. Nicht darum etwa, daß sich der Engländer viel um Politik kümmert oder ihm das Wort unsympathisch gewesen wäre, er ist von seinem Konservatismus nicht leicht abzubringen, doch das Wort Nationalsozialismus war neu, und alles Neue interessiert.

Wenn wir oben erwähnen, daß sich der Engländer nicht viel um Politik kümmert und eine Partie Bridge jedem politischen Gespräch unbedingt vorzieht, so meinen wir natürlich den arischen Briten, den mit den Germanen verwandten Angelsachsen. Da nun England ebenfalls den Vorzug genießt, zu den gasifreien Ländern zu gehören, ergibt sich die Tatsache, daß man in London bei jedem Ausspucken auf einen Juden trifft, dessen Wigwam dem Geruch nach hinter Warschau gestanden hat. Diese sogenannten „Engländer“ verstanden die Bedeutung des Wortes „Nationalsozialismus“ sofort, da es ja zu ihrem Geschäft gehört, in Politik zu „machen“. Nachdem jedoch Adolf Hitler in Deutschland zur Macht gekommen war, änderte sich die Lage vollständig. Bis zu dieser Zeit gab es in England eine faschistische Partei unter der Leitung Sir Oswald Mosleys, dem es vermöge seines eigenen Reichtums gelungen war, eine Schar von Gefinnungsgetreuen um sich zu sammeln und damit gegen den jüdischen Einfluß in England zu Felde zu ziehen. Er und seine Partei wurden jedoch nicht ernst genommen und verlacht.

Als nach der Machtübernahme Hitlers in Deutschland viele Juden es vorzogen, ihre dunkle Tätigkeit außerhalb Deutschlands Grenzen fortzusetzen, und sie beschlossen hatten, durch einen allgemeinen Boykott den Nationalsozialismus in Deutschland zu „vernichten“, geschah den Juden in England ein kleines Malheur. Um den gegen Deutschland angesagten Boykott auch richtig durchzuführen zu können, war es notwendig, daß sich erst einmal alle in London lebenden Juden versammeln, um bei dieser Gelegenheit die dazu notwendigen Methoden einmütig durchzusprechen zu können. Also wurde auch der Tag bestimmt, an dem sich alle Kinder Israels im Hydepark versammeln mögen. Schon in den ersten Vormittagsstunden sahen die Londoner Bürger endlose Scharen von merkwürdigen Menschen durch die Regentstreet in der Richtung nach dem Hydepark marschieren, angehen mit langen, schmutzigen Raftanen, mit Korkzieherlocken, die mit der neuen Wasserwellenfrisur nicht identisch waren. Der Hydepark war um die Mittagszeit bereits vollgefüllt und die guten Briten sahen hier zum

erstmals in ihrem Leben, 'welch' ungeheuer große Anzahl von Juden sie in ihrer Mitte hatten. Sie waren entsetzt. Einfach „Shocking“.

Im Laufe der nächsten Woche stürmte Jung-England das kleine Haus in Hampstead, in dem Sir Mosley sein bescheidenes Büro aufgeschlagen

hatte; 145.000 meldeten sich zur faschistischen Partei, als Antwort auf die Massenfundgebung der Juden.

Heute hat Mosley 180.000 zahlende Mitglieder. Er ist eine Macht geworden, mit der man in der Downingstreet und im Parlament keine Scherze mehr treibt.

Faschistische Bewegungen in den Vereinigten Staaten von Amerika

Die Zeitschrift des Deutschen Ausland-Institutes Stuttgart „Der Auslandsdeutsche“ veröffentlicht in ihrem Februarheft eine sehr aufschlußreiche Zeitschrift eines Chicagoer Mitarbeiters, der wir folgenden entnehmen:

Die nationalsozialistische Revolution und die damit verbundene Schaffung eines neuen Deutschlands fand einen starken Widerhall auch in den Vereinigten Staaten von Amerika. Zahlreiche Gruppen schlossen sich in Organisationen mit faschistischen Kampfsprogrammen zusammen. Wenn nur wenige dieser hauptsächlich im Jahre 1933 ins Leben gerufenen Gruppen sich behaupten konnten, so liegt das daran, daß sie wohl instinktiv das Heil der neuen deutschen Bewegung erkannten, aber ihren wahren Sinn zunächst noch nicht ganz erfaßt hatten. Aber gerade dieses Versagen in entscheidender Stunde machte die ernsthaften Befürworter des faschistischen Gedankens in Amerika endlich mit der wirklichen Größe und Bedeutung der nationalsozialistischen Bewegung in Deutschland bekannt. Sie erfaßten das Führerprinzip und kamen zu der Erkenntnis, daß eine solche Bewegung nicht nach amerikanischer Reklame erschaffen werden kann, sondern daß sie — wie der Führer — vom raschbewußten Volke selbst ausgehen und von diesem getragen werden muß.

Die erste nationalsozialistisch-faschistisch eingestellte Großorganisation Amerikas waren die „Klaffi Shirts“ (Klaffi-Hemden) unter der Führung von Art. J. Smith. Sie verlor sich bald in Neugierlichkeiten, und eine in der Folge einsetzende Zersplitterung machte es den Gegnern leicht, der Organisation, der viele Tausende begeisterter Amerikaner angehört hatten, ein unrühmliches Ende zu bereiten.

Die „Silver Shirts“ (Silber-Hemden) versprachen schon eher sich zu behaupten, zumal sie mit einem nicht von der Hand zu weisenden Programm aufwarteten. Der rücksichtslosen Abwehr der Gegenströmungen waren aber auch sie nicht ganz gewachsen. Allerdings kann man erwarten, daß sich der Führer William Dudley Pelley noch nicht als geschlagen bekennen wird, denn er ist ein Kämpfer, der nicht gleich nach dem ersten Mißerfolg die Flinte ins Korn zu werfen gewillt ist.

Dagegen haben sich erfolgreich bis heute durchgesetzt die „Crusader White Shirts“ (Weiß-Hemden-Kreuzritter), die sich auch als die „Amerikani-

schen Faschisten“ bezeichnen, und heute die tätige und stärkste Gruppe darstellen. Sie geißeln nicht nur in rücksichtsloser und wirkungsvoller Weise die herrschenden Mißstände, sondern sie warten auch mit einem hervorragend ausgearbeiteten Programm auf. Dieses Programm, welches unter dem Namen „Economic Liberty“ (Wirtschaftliche Freiheit) heute schon allgemeine Aufmerksamkeit erregt, gilt in Fachkreisen als das Programm der wirtschaftlichen und national-sozialen Rettung Amerikas. Der Führer der Weiß-Hemden, George W. Christians — ein Mann deutsch-holländischer Abstammung — ist sich der Größe seiner Aufgabe voll bewußt und gibt seinen Mitkämpfern ein wahrhaftes Beispiel unermüdbaren Arbeitseifers und Opferwilligkeit. Dabei ist er ein aufrichtiger Verfechter wahrer freundschaftlicher Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und dem nationalsozialistischen Deutschland. Als

Deutscher Arbeitsfieg im Ausland

Der Bau der Weltbrücke ist jetzt soweit fortgeschritten, daß man vor einigen Tagen bereits zu Fuß von Genua nach Jütland gehen konnte. Gegen schärfsten ausländischen Geschäftskampf konnte die deutsche Industrie sich durchsetzen. Es ist bezeichnend für das Ansehen, das deutsche Arbeit im Ausland genießt, daß außer der Lieferung des Materials den deutschen Firmen auch die Verantwortung für die gesamte Montage — die bei den hier vorliegenden Verhältnissen besonders schwierig ist — übertragen wurde. 13500 Tonnen beträgt das Gesamtgewicht der 825 Meter langen Stahlkonstruktion des Ueberbaues. Eine schwere Belastung haben die Ueberbauten schon aushalten müssen, als vor Jahresfrist ein Orkan die Arbeiten zu unterbrechen drohte. Trotzdem aber ist bisher die Montage vollkommen planmäßig fortgeschritten. Es ist zu hoffen, daß dieses Werk deutscher Ingenieurkunst bald endgültig fertiggestellt sein wird.

Für deutsch-polnische Verständigung

Wie wir erfahren, hat der polnische Westverband, der an die Stelle des Westmarkenverbandes getreten ist, seine Tätigkeit im Sinne der neuen Satzungen aufgenommen. Das Arbeitsprogramm steht für dieses Jahr in erster Linie eine Reihe

solcher verurteilt er die hier gegen das deutsche Volk betriebenen Boykottmachenschaften auf das Schärfste und fordert ein Ende der Deutschenhege.

Erwähnenswert ist endlich eine winzige, ganz auf Chicago beschränkte Gruppe, benannt „The Nationalists“ (Die Nationalisten), unter der Führung des jungen Amerikaners Landis Mac Millan. Mac Millan gewinnt durch seine unerschrockene Aufwerfung der Rassenfrage und durch seine Angriffe gegen den anti-deutschen Boykott und die Deutschenhege Aufmerksamkeit zu erregen. Auch er sieht in diesen Machenschaften das Werk unamerikanischer Strömungen und eine Gefahr für den Weltfrieden.

Zum Schluß soll nicht unerwähnt bleiben, daß sämtliche nationalsozialistisch oder faschistisch eingestellten Organisationen und Gruppen in Amerika besonders um eine aktive Unterstützung durch die Deutschen werben, da sie in unseren Volksgenossen in Amerika das aufgeklärte, starke und einige Element sehen. Aber wenn auch das deutschstämmige amerikanische Element in den obengenannten Organisationen stark vertreten ist, so muß doch gesagt werden, daß die reindeutschen Verbände ohne Ausnahme stets jegliche Verbindung mit derartigen politischen amerikanischen Organisationen ablehnen. Sie wollen damit nicht nur sagen, daß das Deutschtum es müde ist, für andere die Rastanien aus dem Feuer zu holen, sondern sie wollen den Feinden alles Deutschen zu gleicher Zeit jede weitere Handhabe zu ungerechten Anklagen gegen das Vaterland nehmen.

von Aufklärungsvorträgen über die deutsch-polnischen Beziehungen vor.

Es muß als erfreulich erscheinen, daß der Polnische Westverband seine feindliche Haltung gegen das Deutschtum in den abgetretenen Gebieten abgegeben hat und seine Arbeit nunmehr in den Dienst der deutsch-polnischen Verständigung stellen will.

Polen

will keinen Europa-Rundflug!

Eine überraschende Erklärung des Polnischen Aeroklubs wurde dem Sekretariat des Internationalen Luftfahrtverbandes übermittelt. Polen will in Zukunft auf die Teilnahme und damit auf die Durchführung des Europa-Rundflugs verzichten, um seine ganze Aufmerksamkeit dem Gebiet seines eigenen Flugwesens zu widmen.

Diese Erklärung ruft um so mehr Verwunderung hervor, als Polen mit dem vor zwei Jahren abgestürzten Hauptmann Zwirko und erst im September des vorigen Jahres mit Hauptmann Bajan die beiden letzten Gewinner in diesem internationalen Wettbewerb stellte. Polen hätte auch die Durchführung des nächsten Rundflugs obgelegen. Es ist möglich, daß diese Aufgabe Deutschland auf Grund des dritten Platzes von Oberleutnant Sie-

Wag

Ein Jagderlebnis

Sieben Jahre lang nun zog Wag, der grobe Reiler, seine Fährte droben im norddeutschen Walde. Sieben Jahre sind eine schöne, lange Spanne Zeit, die doppelt wiegt in einem belebten „Sauleben“ voller Erlebnisse und mannigfacher Waffengänge um der Minne Lohn, die dreifach gilt angesichts der allenthalben im Hinterhalt tödlich lauerten, tothbringenden Büchsen. Wartete die Jägerei allerorts dem so viel und so oft zu Unrecht bescholten Geschlecht deren von Schwarztütel mit Pulver und Blei auf, so geriet allzumal der Weidmänner leidenschaftlich Blut erst recht in Wallung, wo immer — heute hier, morgen dort — des alten Wag, des jaghaften Hauptschweins, urige Fährte auftauchte.

Wie er sie kannte, die niederträchtigen Menschen, wie er sie mied und haßte und verabscheute aus tiefstem Herzensgrunde! Fürwahr, auf ein Leben voller Fährnisse blickte der grimme Basse zurück, und mehr als einmal hing sein Leben an einem seidenen Faden. Bis in seine allerfrüheste Jugendzeit reichte seine Bekanntschaft mit den verhassten Jägern zurück. In jener mondernen Spätsommernacht geschah's, als Frau Basse mit ihren Sprößlingen, unter denen der kleine Wag der frechsten und übermütigsten einer war, nach dem Kartoffelschlag am Waldrande zog, sich gütlich zu tun an

den Erdfrüchten. Da fuhr inmitten des lederen Schmauses ganz unversehens mit dumpfem Doppelschall roter Feuerstrahl aus der nahen Erdbude, begleitet von heißem, ägendem Pulverrauch; und als die Rote nach dem schützenden Bestande Hals über Kopf flüchtete, da blieben der Geschwister zwei zurück, waren dem Erbfeind zum Opfer gefallen.

Und dann jene qualvolle Nacht, als der Ueberläuferleiler seinen Gelüsten nach dem milchigen Hafer nicht länger widerstehen konnte und er ungeachtet des verräterischen Vollmondes schon frühzeitig zu Felde hielt, allwo ihm ein höchst unfreundlicher Empfang bereitet wurde. Nichts ahnend war er dem ländlichen Jäger vor's Rohr gekommen, der, die klapperige Schrotflinte im Arm, auf wackeligem Hochsitz posierte und nun mit fürchterlichem Krach grobe Sauposten auf den armen Wag herunterdonnerte; hätte er statt der Roller ein Flintenlaufgeschloß verfeuert, so wäre dem Ueberläufer wohl für immer der Appetit nach reisendem Hafer und ähnlichen Ledereien vergangen. Von Angst und rasendem Schmerz gepeinigt, nahm Wag den rettenden Wald an, suchte und fand dort mählich im kühlen Schlamm- und Linderung und Heilung. Die Wunden vernarbten, die Erinnerung aber an jenes noch eben glimpflich verlaufene Zusammentreffen mit dem Menschen blieb.

Liebeshandel verschlugen den Reiler in ferne Wälder; aber auch dort sollte er auf die Dauer seines Lebens nimmer froh werden. Daß es auch

hier Jäger gab, mußte er nur zu bald zu seinem Leidwesen erfahren. Das war an jenem bitterkalten, frostklirrenden Wintertage, als die Rote, zu der sich Wag inzwischen gesellt hatte, unversehens auf der Wildjagd ins Feuer geriet und bis auf einen kleinen Rest zusammengeschoßen wurde. Unter den wenigen Ueberlebenden war auch Wag, der mit knapper Mühe dem Schicksal seiner Gefährten entronnen.

In unauffälliger Flucht hatte da der Bierjähre die ungastliche Stätte verlassen und weitab vom Ort des Schreckens eine neue Heimat gesucht. Aber auch hier war seines Bleibens nicht lange; wer dachte wohl in der Rauschzeit, da jedes braven Reilers ganzes Sinnen und Trachten nur mehr nach der schönen Günst und Liebe steht, an Jäger?! Für solch unbedürftige Lebensauffassung aber sollte Wag schwer büßen; des Försters Kugel zerstückte ihm den linken Hinterlauf, der in der Folge steif blieb und der starken Fährte nun für immer ein unverkennbares Gepräge verlieh.

Unstet und griesgrämig, barsch und mürrisch, durch Schaden am eigenen Leibe gewitzigt, vertraut mit der Jäger Schlichen und Kniffen, zieht nun Wag, das Hauptschwein, als Eingänger durchs Leben, ohne Rast, ohne Ruh', heute hier, morgen vielleicht schon wieder zwanzig Kilometer weiter, auf der ständigen Flucht vor den Menschen; die aber sehen Himmel und Hölle in Bewegung, des Reilers habhaft zu werden, wann und wo immer seine Fährte auftaucht. Aber stets ist er der Klügere.

demann hinter Monczynski zufällt. — General Verbeke, der Führer des polnischen Flugwesens, erklärte, daß Polen diesen Entschluß aus der Ueberlegung gefaßt habe, daß der Rundflug die Leistungen einzelner guter Piloten ergebe, aber der Verbreitung der Fliegerei nicht dienlich sei.

Ein Sinnbild

gesamtdeutscher Verbundenheit

Bayerisches Bauerntheater, deutscher Ariegs-schiffbesuch und siebenbürgischer Volksdichter in Brasilien

Die „Neue Deutsche Zeitung“ (Porto Alegre, Brasilien) und ein siebenbürgisch-sächsischer Mitarbeiter der Stuttgarter Zeitschrift „Der Auslandsdeutsche“ melden gleichzeitig die folgende Begebenheit, die als Symbol gesamtdeutscher Verbundenheit festgehalten zu werden verdient:

Im Theater „Phenix“ in Rio de Janeiro gelangte am 3. Dezember 1934 durch die auf einer Spielreise befindliche bayerische Riesch-Bühne das vollständige Bühnenwerk „Das Rotopfer“ zugunsten der Deutschen Winterhilfe zur Aufführung. Der Vorstellung wohnten nicht nur die in Rio ansässigen Deutschen bei, sondern auch die portugiesische Gesellschaft, Vertreter der Behörden und die Mannschaften des im Hafen liegenden deutschen Kreuzers „Karlsruhe“ und des Schulschiffes „Deutschland“. Der Verfasser des wirklichen Bühnenstücks ist der in Hermannstadt (Siebenbürgen) lebende Schriftsteller Anton Maly. — „Schon der Aufmarsch der singenden deutschen Seeleute vor dem Theater — so schreibt die deutschbrasilianische Zeitung — war ein Ereignis, und nach dem von Riesch gesprochenen Prolog brauste ein dreifaches Sieg Heil durch das Haus, wie es in Rio sicherlich zuvor nie begeistert und stürmisch erklingen ist.“

Professor Hugo Junkers †

An seinem 76. Geburtstag ist am Sonntag mittag Professor Hugo Junkers auf seinem Ruhezuge in Gauting bei München nach längerem Leiden verstorben.

Mit dem Verstorbenen ist eine der interessantesten und wertvollsten Persönlichkeiten des deutschen Industrielebens, des öffentlichen Lebens überhaupt, dahingegangen. Es waren ihm hohe Gaben in die Wiege gelegt. Er war einer der fruchtbarsten, originellsten und zugleich wissenschaftlich maßgebendsten Persönlichkeiten seiner Altersstufe. Er wandelte immer eigene Wege und wußte sich auch wirtschaftlich, in praktischer Ausnutzung seiner Erfindungen, durchzusetzen, ein seltener Fall bei einem Mann, in dem Erfindertum überwallend stehende. Dieser Mann war nicht nur hochbegabt. Er war zugleich ein Charakter, im besten Sinne des Wortes. Ein starker Charakter, und durch und durch idealistisch. Ein starrer Charakter vielleicht, mit Neigung zu Michael-

Rolhaas-Konflikten, aber immer bemüht, seinen besten Ueberzeugungen treu zu bleiben. Dieser Mann ist nun dahingegangen, hochbetagt, ein glühender Patriot und Inbegriff eines Deutschen, für den deutsche Arbeit Religion war.

Professor Hugo Junkers, Dr.-Ing. e. h. und Professor phil. h. c., der, wie gemeldet, am Sonntag in Gauting bei München gestorben ist, wurde am 3. Februar 1859 in Rheydt als Sohn eines Webereibesizers geboren. Nach einem Studium an den Technischen Hochschulen von Charlottenburg, Karlsruhe und Aachen wirkte er von 1897 bis 1911 als ordentlicher Professor für Maschinenbau

an der Technischen Hochschule in Aachen. Junkers, der im Jahre 1889 in Dessau eine Versuchsanstalt für Gastkraftmaschinen gründete, wandte sich später vor allem dem Flugzeugbau zu und schuf im Jahre 1915 das erste Ganzmetallflugzeug der Welt mit freitragenden Flügeln. 1929 folgte der Doppelkolben-Schweröl-Flugmotor und im Jahre 1930 das erste Großverkehrsflugzeug „G 38“. Als Schöpfer und Leiter der weltberühmten Junkers-Werke in Dessau, der größten deutschen Flugzeugfabrik, war Junkers einer der bahnbrechenden Forscher, die die deutsche Flugzeugindustrie zu einer der leistungsfähigsten und technisch fortgeschrittensten der Welt gemacht haben.

Aus Stadt und Land

Hans Ertl in Celje

Ein Interview

Celje, 7. Februar

Hans Ertl, ein echter, einfacher Münchner Junge, mit einem scharfgeschnittenen, markanten Gesicht, klaren Augen, aus denen Unternehmungsgeist und gesunder Humor blitzen. Das ist der berühmte Bergsteiger und Kameramann der vorjährigen internationalen Himalaya-Expedition, der sich gegenwärtig, anlässlich eines Lichtbildervortrages, als Gast unseres Stiklubs in Celje aufhält.

Bereitwillig gibt Herr Ertl Auskunft über seine Eindrücke in Zagreb, wo er ebenfalls mit großem Erfolg einen Vortrag gehalten hat:

„Ich bin begeistert über die Freundlichkeit der Kroaten, mit denen ich während meines Vortrages schnell in Kontakt gekommen war und angenehm berührt, in Zagreb so viele Sportfreunde gefunden zu haben.“

Ebenso angenehm empfand ich es, anlässlich meiner Ankunft in Celje, wieder deutsche Laute zu hören, mit denen man mich begrüßt hatte.“

Ueber seine weiteren Reisepläne befragt, gibt Herr Ertl freudigsten Auskunft: „Ich fahre jetzt nach München, beziehungsweise nach Garmisch-Partenkirchen, wo ich im Auftrage der „Welt-Olympia-Spiele 1936“ einen Film drehen werde. Wenn dieser Film zu Ende gedreht sein wird, werde ich wohl wieder ins Himalaya-Gebiet reisen.“

In einfachen Worten schildert Herr Ertl des weiteren, wie er mit einem Exposé über seine filmische Tätigkeit bei der durch die außerordentlichen sportlichen Leistungen berühmt gewordenen Internationalen Himalaya-Expedition 1934 in Deutschland den ersten Preis errungen hatte, der es ihm nunmehr ermöglicht, nicht nur den Film in Garmisch-Partenkirchen zu drehen, sondern ihm auch Gelegenheit geben wird, künftighin seine Fähigkeiten auf sportlichem und filmischem Gebiet zeigen zu können.

Wer Gelegenheit hat, mit Herrn Ertl ins Gespräch

zu kommen, wird über seine Einfachheit angenehm überrascht sein. Mit der größten Bescheidenheit schildert er seine Erlebnisse am Himalaya, stets bemüht, seine Gefährten in den Vordergrund zu stellen, wo es eigentlich nur ihm gelungen ist, in 7750 Metern Höhe die herrlichsten Filme zu drehen und nach Hause zu bringen. Schon das Erreichen dieser Höhe ist ein Rekord, der auf einer ungeheuerlichen persönlichen Leistung fußt.

Der Damenwelt sei hier noch ganz im geheimen verraten, daß Herr Ertl, allen Gerüchten zum Trotz, sich immer noch der goldenen Freiheit erfreut.

Auf den einzigartigen Lichtbildervortrag Hans Ertls am Donnerstagabend im dichtgefüllten Kino-saal des Hotels Sloborne werden wir in unserer nächsten Nummer noch ausführlich zu sprechen kommen. Unserem Stiklub sei jedenfalls schon heute für die Vermittlung dieses wundervollen Abends herzlich gedankt.

Die Stadt im Schnee

h. p. Celje, 8. Februar.

Die Wintersportwoche unseres Stiklubs geht zu Ende — es schneit. Der Winter hat, nach langen Tagen bangen Wartens, nun doch noch ein zweites Mal seinen weißen Mantel unserer Gegend umgeworfen. Es schneit ununterbrochen. Unausgesetzt fällt, wirbelt und tanzt der Schnee. Und in neuer, frischer Schönheit breitet sich unter seiner Decke die liebe kleine Sannstadt aus. Straßen und Dächer, Wiesen und Anlagen sind nun mit einem Male überzuckert.

Jetzt heißt es — hinaus, in die Berge, in die verzauberten Wälder, wo die Schlitten so lustig über unbetretene Pfade hingleiten und wohin schon vom frühen Sonntagmorgen lachende Scharen von Sportsleuten mit Skiern und von Kindern in allen Größen, mit kleinen Schlitten am Bande, ziehen. Zeit haben wir ja nicht viel: ein warmer Hauch

Raschere, Gewandtere, der seine Schwarte immer wieder rechtzeitig in Sicherheit zu bringen versteht.

Längst hat er es sich abgewöhnt, über Tag den schützenden Wald zu verlassen, bei Büchsenlicht gefahrvolle Reisen zu machen. Denn nur die Nacht ist sein Freund, die finstere, stockdunkle, pechschwarze Nacht, die Himmel und Erde eins werden läßt und schützend ihren Arm hält über männiglich Geier in Wald und Feld.

So hat er es auch heute wieder gehalten, ist in tiefster Dämmerung erst nach dem Wildacker gewechselt und längst wieder nach seinem Tagesstand in der bürstenden Fichtenschonung gezogen, ehe der graue Wintermorgen heraufdämmerte. Doppelte Vorsicht hat er dabei walten lassen, denn der über Nacht einsetzende und mählich in den ersten Morgenstunden abflauende Schneefall ließ ihn noch zeitiger als sonst schon umkehren. Im warmen Kessel, tief drinnen im schützenden Bestande, verläßt nun Waz den hellen Tag, den er nicht minder scheut als seinen ärgsten Widersacher, den Jäger.

Den aber hat die erste Neue mit unwiderstehlichen Gewalt hinausgelockt, und ehe die Fährte im Forsthaus trafen, ist er zuwege, im Buche der Natur zu lesen, sich Fährten und Spuren weisen zu lassen vom weißen Leithunde. Der zeigt ihm hier Gelblehlschens Trittsiegel, da Spuren von Hase und Fuchs, dort Reh- und Rotwildfährten. Und nun wird der Weidmann jene starke, unverkennbare Fährte gewahrt, die vor Stunden Waz, das Haupt-

schwein, im verräterischen Schnee hinterließ. Er ist's, der sagenhafte Keiler, der seit Jahren die Jägerei weit und breit in Atem hält, urplötzlich irgendwo, irgendwann auftaucht, um für Monde wieder zu verschwinden, er, Waz, das hauende Schwein, der Jäger Ehrgeiz und Wünsche höchstes Ziel!

Auf leisen Sohlen umschlägt der Grünroß die Dichtung, stellt fest, daß die starke Fährte nirgends heraussteht, und eilt nun heim, so schnell ihn die Beine tragen. Wie ein Lauffeuer verbreitet der Draht die Kunde, daß der grimme Basse fest sei, und ehe zwei Stunden vergangen sind, treffen im Forsthaus eine Handvoll Schützen ein. Ein kurzer Kriegsrat, und schon streben die Jäger jener Dichtung zu, umstellen sie, so gut das bei den wenigen Büchsen eben gehen mag. Das alles hat sich in größter Stille vollzogen; der weiche Pulverschnee dampfte jedwedes Geräusch völlig ab. Atembeklemmende Stille lastet über dem tiefverschneiten Holz; reglos, die scharfe Waffe in den Fäusten, harren die Schützen in höchster Spannung auf ihren Ständen.

Dort, wo der Keiler am frühen Morgen in das Dickicht einwechselte, schnallt nun der alte, erfahrene Holzmeister die vor Erregung zitternden Hunde, den deutschen Wachtel und die beiden gift-scharfen deutschen Jagdterrier. Wie der Blitz sind die bewährten, kampferprobten Hunde im dichten, schneeverhangenen Zeug untergetaucht. Und gleich darauf dringt des Wachtels tiefer Hals an der Schützen laufend Ohr; nun schlagen auch die

beiden Jagdterrier wütend bei. „Hud, hud“, tönt jetzt des Wachtels voller Standlaut, „haff, haff“, leifen und zern die Terrier.

Den alten Waz hat's beim ersten Hundebell unwillig hochgerissen, zornig funkeln die kleinen Lichter, gefährlich klappert das messerscharfe, tobringende Gewaff, als er nun die Hunde gewahrt. Die fahren wie die Teufel auf den Alten ein, sind überall und nirgends, stoßen hier vor und dort, weichen geschickt aus und springen wie Gummibälle federnd hoch und zur Seite, wenn der Keiler nach ihnen schlägt. Werden immer toller, kühner und steigern des Bassen Wut aufs höchste. Und als nun gar noch Menschen Schritte sich nähern, da wird der alte Waz vollends aus dem Kessel hoch und trollt, die sich wie rasend gebärdenden und immer wieder anpadenden Hunde abwehrend, fort.

Mit fliegenden Pulsen, sich gewaltsam zur Ruhe zwingend, hört der Grünroß die Jagd auf sich zukommen. Da taucht auch schon der Basse aus der Dichtung auf; den Drilling am Kopfe, zieht der Weidmann mit, das Silberkorn laugt sich fest, und als gerade für einen Augenblick die Rüden nicht im Schußfeld sind, peitscht gellend die Angel heraus. Mit letzter Kraft überfällt der Alte die schmale Schneise, gewinnt noch die jenseitige Schonung, dann wird es Nacht um ihn, tiefe Nacht.

Waz, der urige Rede, der stolze Sproß eines ritterlichen Geschlechtes, ist nicht mehr....

G. v. S. (Kreuzzeitung).

aus dem Suezkanal und der kurze Wintertraum ist, wie es sich dem Traume geziemte, spurlos verschwunden.

Doch nun, nun haben wir es wieder, das liebe alte Bild, unsere „Stadt im Schnee“, und auch der Skiflub darf sich freuen, denn schöner und winterlicher konnte seine Winterportwoche wahrlich nicht zu Ende gehen.

Ende gut, alles gut!

bal. Beograd, 5. Februar.

Auch Beograd hat in den letzten Tagen seinen zweiten Winter beschert bekommen. Von Osten über die Donau pfliff wieder der Wind, und ein ganz feiner Schnee drang überall durch und drohte den Verkehr lahmzulegen. Aber es verlief schließlich doch noch besser als man gehofft hatte, am nächsten Morgen hatte es mit dem Schneien aufgehört. Aber jetzt sind die Straßen zu einem einzigen Glätteis geworden, und man gewöhnt sich einen eigenartigen Gang an. Das Problem des Sand- oder Aschestreuens ist hier noch nicht richtig gelöst.

Die Witterung ist rauh, und vor allem die ungewöhnlich große Schneemenge hat die Wölfe viel mehr noch als in anderen Jahren bis weit in die menschlichen Siedlungen getrieben. Man hat jeden Tag irgendwo erleben können, daß die vielen Erzählungen von Ueberfällen durch hungrige Wölfe auf der Balkanhalbinsel keine Märchen sind.

Wahlbetrachtungen

Celje, 8. Februar.

Wie gemeldet, haben am letzten Sonntag die Ergänzungswahlen in den Senat stattgefunden. Für unsere Draubanschaft waren drei Senatsitze frei geworden, um die sich zwei Parteien bewarben. Wir haben darüber bereits berichtet, wollen aber noch hinzufügen, daß Herr Franz Zebot, der um die „Neutrale Liste“ sich bewarb, früher einmal die nun aufgelöste klerikale Slowenische Volkspartei vertreten hatte.

Die „Neutrale Liste“ ist durchgefallen. Dem Wahlausgang entsprechend hätte nunmehr der Führer des Gottscheer Deutschtums, Dr. Hans Arko, ipso iure den freierwerbenden Abgeordneten des neugewählten Senats, Ministers a. D. Ivan Pucelj's, einzunehmen. Inzwischen hat nun mit Erlaß Seiner Majestät des Königs vom 6. Februar der Regenschaffsrat die Skupština aufgelöst. Mithin entfallen vorläufig die Sorgen der Kreise um die „Neutrale Liste“ und des „Bohods“ wegen des staatsgefährlichen Einzugs eines Gottscheer Deutschen in diese hohe Körperschaft unseres öffentlichen und staatlichen Lebens.

Der Gottscheer Wahlkreis hat bei der seinerzeitigen Wahl die beste Wahlbeteiligung im ganzen Staate zu verzeichnen gehabt und mithin das Vertrauen der Leitung der Jugoslawischen Nationalpartei bestens gerechtfertigt. Umso widerlicher erscheint die Hege während des Wahlkampfes der jüngsten Vergangenheit. Im Hinblick auf die kommenden Neuwahlen im Mai gewinnt die ganze Angelegenheit eigentlich an Interesse. Wie wird es denn dann sein? Soll unsere Volksgruppe nur passives Wahlrecht haben oder sogar verpflichtet werden, eine passive Wahlpflicht auf sich zu nehmen? Bis zum Zeitpunkt der Wahlen ist immerhin noch genügend Zeit, die deutsche Volksgruppe darüber aufzuklären, ob mit ihrer Staatsbürgerschaft neben gleichen Pflichten auch gleiche Rechte verbunden sind.

Wir sind der Meinung, man sollte unserer Volksgruppe auf dem Wege, den sie als staats-treue Bürgerschaft geht, nicht unnötige und böswillige Sünden aufrichten.

Die Stadt im Schnee

Von Robert Waller

Es schneite in das Abendreich hinein.
Weil ich grad in Bewegung bin,
geh' ich so durch die Straßen hin
und seh' es silbrig-glitzernd schneien.
Einige gehen hübsch zu zweit
und sind dies Gute, Schöne längst vielleicht
gewöhnt, sie haben sich gewonnen und erreicht,
und keines mehr vom andern weicht.
Doch manche wieder geh'n allein
und sind in solchem Einsamkeit
oft weniger einsam als die andern, die sich fanden
und sich für immer aneinanderbanden
und gern sich hie und da entwunden möchten seh'n,
um locker durch die Stadt zu geh'n;
denn Schnee'n erinnert an das lose,
pridelnde Sichentblättern einer Rose.

Celje

Feuerwehr und Rettungsabteilung

Jahresversammlung

Unter vollzähliger Beteiligung fand im hiesigen Feuerwehrheim die diesjährige Jahresversammlung der Freiwilligen Feuerwehr und Rettungsabteilung in Celje statt. Wehrhauptmann Franz Roschier begrüßte die Erschienenen und erstattete, unterstützt vom Schriftführer Max Roschier, den Jahresbericht, aus dem hervorging, daß unsere Wehr auch im vergangenen Jahre viel brave Arbeit geleistet hat. Die zielbewußte Weiterentwicklung habe keinerlei Unterbrechung oder Störung erfahren, denn wohl in keinem Verein sei die ganze Tätigkeit der Mitglieder schon immer so auf den Dienst am Volke eingestellt gewesen, wie beim Feuerwehrverein und seiner Rettungsabteilung.

Den besten Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung geben folgende Tatsachen: Zweihundzwanzigmal ist die Wehr zu Bränden gerufen worden; sechzehnmal hat sie eingegriffen. Sechs Brände fielen außerhalb ihres engeren Betreuungsgebietes.

Die Wehr zählt heute 51 aufs beste ausgebildete Mitglieder. Von diesen sind im vergangenen Jahre 9 ausgebildet worden. Insgesamt wurden im abgelaufenen Berichtsjahr 43 praktische Übungen oder fachmännische Vorträge abgehalten. Auch die neuingerichtete Wasserwehr darf nicht unerwähnt bleiben; sie hat bereits in zwei Fällen aufopfernde und erfolgreiche Arbeit geleistet.

Der Kassenbericht, vom Kassenwart Franz Karbeuz erstattet, gab eingehend Aufschluß über einen Jahresumsatz von 135.564 Dinar 44 Para.

Die Rettungsabteilung brachte auf 446 Ausfahrten 4302 Kilometer hinter sich. In der Ambulanz war in 61 Fällen erste Hilfe geleistet worden. Um den hiesigen Rettungsdienst noch weiter auszubauen, wurde ein Kraftwagen angekauft, der in einen modern ausgestatteten Rettungswagen umgebaut und voraussichtlich schon im März in Betrieb genommen werden soll.

Nach Erstattung sämtlicher Berichte konnte Wehrhauptmann Franz Roschier unter allgemeinem Beifall und der Zusicherung, auch im laufenden Jahre tatkräftig zu wirken, die Versammlung schließen.

Der Versammlung haben unter anderem beigewohnt: Ehrenpräsident Johann Jellenz, Oberstleutnant J. Stojkovic in Vertretung der Militärbehörde, Dr. Jakob Rebernik, Ing. Bloz Pristovsek und Schulinspektor Bogomir Zdobsek in Vertretung der Stadtgemeinde.

Evangelischer Gottesdienst. Am heutigen Sonntag findet der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr vormittags und anschließend um 11 Uhr der Kinder-gottesdienst in der geheizten Christuskirche statt.

Der Sprunglauf in Celje abgesetzt. Der große internationale Sprunglauf auf der Rugh-Schanze in Celje, der am heutigen Sonntag nachmittag stattfinden sollte, mußte mangels an Schnee abgesetzt werden. Sollten sich jedoch die Schneeverhältnisse bis heute derart gebessert haben, daß ein Sprunglauftraining möglich erscheint (mindestens 40 cm Neuschnee), dann mögen sich die Mitglieder des Skiclubs heute, Sonntag, um 9 Uhr früh beim Sannsteg (Parkseite) einfinden, um die Sprungschanze zu beackern.

Gründungsversammlung. Der Verein für Dekorations- und Kellamkunst in Celje hielt dieser Tage seine Gründungsversammlung ab. Den Tätigkeitsbericht des Vorbereitungsausschusses erstattete Herr Reinhold Blechinger. Zum Vorsitzenden wurde Herr Slavko Bisner (Firma Gladin) gewählt.

Versteigerung von Fleischlieferungen. Das Militärkommando Celje teilt uns mit: Am Donnerstag, dem 14. Februar, findet die Versteigerung der Fleischlieferungen für die hiesige Garnison statt. Bewerber mögen sich beim Kommando des Militärkreises Celje (Vojni okrug, Gaberje) melden.

Fremdenverkehr im Jänner. Nach den Aufzeichnungen des Meldungsamtes waren im Jänner insgesamt 365 Fremde (gegenüber 892 im Dezember und 920 im Jänner vorigen Jahres) in Celje. Davon waren 711 In- und 154 Ausländer.

Sterbefälle im Jänner. Im vergangenen Monat starben in Celje 20 Personen, davon fünf daheim und 15 im öffentlichen Krankenhaus. In der Umgebungsgemeinde sind 8 Personen gestorben.

Erfroren. Dieser Tage begab sich der Besitzer Franz Rojnik aus Jask bei Gomilsko im Sannthal in ein benachbartes Dorf, wo er einen kranken Verwandten besuchte. Als er am Abend heimkehrte, glitt er neben einer Wasserlache aus, stürzte und erfror, da er sich nicht aufrichten konnte.

Verhaftet. Die Stadtpolizei in Celje hat den 28-jährigen stellenlosen Arbeiter Johann Supanic aus Loka bei Zidani most wegen etlicher Schwindeleien verhaftet. Supanic hat vor einigen Tagen einer Besitzerin in St. Jakob bei St. Jurij ein Mastschwein herausgelodt und es anderwärts verkauft, ohne sich jemals bei der gutgläubigen Bäuerin wieder blicken zu lassen. In Zavodna bei Celje hat er sich von einem Bauern einen Roß im Wert von 300 Dinar entliehen und verkaufte ihn an einen Dritten. Supanic dürfte noch mehrere solche Schwindeleien begangen haben.

Zuviel getrunken. Am Mittwoch hat der 25-jährige Schuhmachergehilfe Josef Riker aus Zagrad bei Celje mit mehreren Zechgenossen in etlichen Gasthäusern eine Menge Schnaps vertilgt. Auf ihren Streifzügen sind sie auch in das Wirtshaus des Herrn Berger in der Kapucinska ulica gekommen, wo Riker einen halben Liter Wein bestellte. Weil er die Zecher nicht bezahlen wollte, wurde er glattweg an die Luft gesetzt. Auf das hin sind auch seine Zechgenossen fortgegangen. Riker hingegen ging noch einmal zurück in das Gasthaus und verlangte abermals einen halben Liter Wein. Da man seinem Verlangen nicht nachgekommen war, machte er fürchterlichen Lärm und zerschlug eine Fenster Scheibe, wobei er sich an der rechten Hand arge Schnittwunden zuzog. Stark blutend suchte er nun das Weiße und lief über die Kapuzinerbrücke nach Breg, wo er infolge allzu starken Blutverlustes zusammenbrach. Er wurde durch den Rettungsdienst ins Krankenhaus gebracht.

Maribor

Vom Hauptzollamt. Die Einnahmen des Hauptzollamtes in Maribor betrugen im Jänner 6.872.494 Dinar, und zwar 3.709.398 Dinar von eingeführten und 13.870 Dinar von ausgeführten Waren, sowie 3.149.225 Dinar an Depositionsgeldern.

Trauung. In der festlich beleuchteten Dom- und Stadtpfarrkirche fand dieser Tage die Trauung des Herrn Dr. Alfred Schwelz, Arztes in Sv. Lovrenz am Bachern, mit Fräulein Lotte Boldin, Großaufmannstochter dort, statt. Beisitzer waren für die Braut deren Bruder Herr F. Boldin, Lehrer in Gleisdorf-Ilz, und für den Bräutigam Herr Dr. Brodar, Großgrundbesitzer in Ormoz. Viel Glück und Gottes Segen!

Rund um das Königsdenkmal. Die „Mariborer Zeitung“ hat dieser Tage eine Zuschrift aus dem Leserkreise veröffentlicht, wonach statt Aufstellung eines Denkmals für weiland König Alexander die Errichtung eines König Alexander-Kinderospitals vorgeschlagen und propagiert wird. Dieser Vorschlag ist sehr zu begrüßen, zumal dies dem Streben des toten Herrschers weit eher entspräche, abgesehen von der Dringlichkeit eines solchen Spitals hier in unserer Stadt.

Entlassung von Textilarbeitern. In verschiedenen hiesigen Web- und Wirkwarenfabriken soll die Arbeit eingeschränkt werden, da die Lager überfüllt sind. Wegen des überaus milden Winters wird heuer nur sehr wenig Winterware abgesetzt. Deshalb sehen sich die Unternehmer veranlaßt, den Betrieb einzuschränken und eine größere Anzahl von Arbeitern zu entlassen. So sollen in den nächsten Tagen rund 150 Arbeiter entlassen werden. Es wird vorgeschlagen, die Arbeitszeit zu kürzen, damit die Entlassungen unnötig werden.

Auf Urlaub? Auf Grund der Neujahrsamnestie wurden am 6. Februar aus der hiesigen Männerstrafanstalt 35 Häftlinge bedingt entlassen. Allen hat man vorher Fingerabdrücke abgenommen, etliche natürlich auch photographiert. Nach diesen Förmlichkeiten wurden sie in ihre Heimatgemeinden abgeschoben. Unter den Amnestierten befindet sich auch der Lokomotivführer Faleskini, der vor vier Jahren den General i. R. Stramlich erschossen hatte.

Berwegener Raubüberfall. Als dieser Tage der Besitzer Bartholomäus Furel aus Skofe in einem hiesigen Gasthause zechte und den Anstandsort aufsuchte, überfiel ihn plötzlich der 21-jährige beschäftigungslose, wegen verschiedener Umtriebe von der Polizei verfolgte Rudolf Horvatic, warf ihn zu Boden, riß ihm eine 100 Dinarnote aus der Tasche und suchte dann das Weiße. Horvatic wurde bald darauf in der Golpostka ulica festgenommen.

P t u j

Glückliche Stadt

Ptuj, 9. Februar.

Wahrlich, wir sind eine glückliche Stadt! Vor wenigen Tagen erst haben hier die „Drauschwalben“ gezwitschert und die „Drauzerlerln“ gesungen und uns ergötzt, ernst und fröhlich gestimmt und uns wieder einmal die Sorgenfalten geglättet. Bloß wenige Tage sind seit damals verstrichen und nun dürfen wir schon wieder ein neues Erlebnis, das uns bevorsteht, verkünden: „Die lustigen Vier“ aus Celje kommen und mit ihnen natürlich Dr. Zangger und — last not least — der Spatzvogel Gustav Stiger. Ja, heut' in acht Tagen sind sie da und werden sich um halb 9 Uhr abends im Vereinshaus einstellen.

Wem „Die lustigen Vier“ aus Celje noch nicht bekannt sein sollten, dem möge aus den zahlreichen ausgezeichneten Kritiken, die diesem heiteren Quartett und seinem Conferencier zuteil wurden, ein Auschnitt aus einer Beurteilung unseres Mitarbeiters und Kritikers Helfried Paß genügen, die er seinerzeit für die Grazer „Tagespost“ geschrieben hat:

„Nun muß noch etwas über „Die lustigen Vier“, das heißt, über die Herren Löschnigg, E. Blehinger, Aistrich und Dr. Juhart gesagt werden. Ihr Wesen ist Musik. Die Sprache ihrer Mienen, des Körpers, der Hände ist Tanz und Groteske zugleich. Sie haben auch diesmal wieder ihre schöne Aufgabe erfüllt: Auge und Herz von Gewicht und Schwere des Alltags zu befreien und aus einem Schläger ein Erlebnis zu machen. Besonders das textlich und musikalisch lustige: „Schön ist so ein Ringelspiel!“ hatte einen Riesenerfolg. Und auch „Die Dorfmußi“ schlug wieder tüchtig ein. Ein Lied, bei dem alle Herzzürn im Nu aufgehen! Es ist eine wahre Lust, eine helle Freude, diese „Lustigen Vier“ aus Celje zu hören und zu sehen. Doch einen dürfen wir im Zusammenhang mit dem heiteren Quartett nicht vergessen — er ist von den lustigen Vierern aus Celje gar nicht mehr wegzudenken — einen, der ungemein witzig und humorvoll sein kann und dessen Plauderei ein buntes Mosaik von lustigen Einfällen ist: Herrn Gustav Stiger.“

Wir werden natürlich alle hingehen am kommenden Sonnabend, heute in acht Tagen, und wünschen dem heiteren Quartett des Cillier Männergesangsvereines mit Dr. Zangger und Gustav Stiger schon heute eine recht gute Fahrt nach Ptuj.

Ljubljana

Literarischer Abend

Aus Ljubljana geht uns folgende Kritik zu: Wie gemeldet, fand hier am 26. Jänner im Rahmen der hiesigen Ortsgruppe des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes ein „Literarischer Abend“ statt. Wir wollen die Eindrücke desselben kurz wiedergeben.

Wenn wir bedenken, daß die 40 Gedichte, die wir da zu hören bekamen, fast alles ausmachen, was Fred Holler bisher an Gedichten geschrieben hat, und gerade deshalb unter Gutem auch minder Gutes vorhanden sein muß, müssen wir uns sagen, daß eine strenge Auswahl am Platze gewesen wäre, oder aber, weil dadurch der Abend sehr gekürzt worden wäre, daß Holler mit dem Veranstellen eines literarischen Abends mindestens noch ein Jahr hätte warten müssen. Es hätten dann vielleicht die späteren (und besseren) Gedichte jene, die noch aus der lyrischen Gehlschule des Autors stammen, an Zahl übertroffen. So aber überwogen letztere ganz beträchtlich und gaben durch ihre Uebersahl dem Abend ein Gepräge, das Holler gegenwärtig nicht mehr entspricht. Hollers Gestaltungskraft ist vorläufig eine begrenzte. Es sind meist übernommene und daher verbrauchte Bilder, derer er sich bedient. Die Sprache mitunter volkstümlich-lichhaft, zumieist aber schlagerartig-sentimental. Worte wie „Viedel“, „ein bißchen Liebe“, „ein bißchen Sehnsucht“, sind kennzeichnend für Hollers Gedichte. Auch seine Einstellung zur Frau scheint noch sehr, sagen wir, abiturientenhaft. „Mädel“, „Liebchen“ und einmal „Weiber“ rein körperlich gesehen, zeigen, daß er die ganze Fülle des geheimnisvollen Wanders „Frau“ noch lange nicht ausgeschöpft hat. Auch rhythmische Unstimmigkeiten finden sich ab und zu. Die Gedichte sind, wie gesagt, ungleich, manches schön und stark erfüllt, manches mehr der Absicht der Gelegenheit

entsprungen. Es ist nicht vieles, von dem in Hollers Versen die Rede ist: Ein „bißchen“ Liebe, ein „bißchen“ Sehnsucht nach Glück, Ironie, Angst, Verzweiflung.

In letzter Zeit ist in Hollers Lyrik eine Klärung eingetreten. Viel farbige Lebendigkeit des Sehens neben gut gefassten Stimmungen. Sicherer läßt sich für seine Zukunft nicht sagen. Bei strenger Selbstkritik jedoch und unnachgiebigem Ringen um Klarheit des Ausdrucks ist von Fred Holler vielleicht noch manch schöne Gabe zu erwarten.

Fräulein Polbi Siegel vermittelte die Bekanntschaft mit den Gedichten. Ihr Vortrag war leider etwas zu rasch, zwischen den Gedichten die Pausen zu kurz. Eindrucksvoll wiedergegeben war „Der Selbstmörder“. Auch über die vorhin erwähnten rhythmischen Mängel hat die Vortragende geschickt hinweggelesen. Ob der Haß ihres Lesens konnten wir uns des Eindrucks nicht erwehren, als wollte Fräulein Siegel mit dem Programm so schnell als möglich fertig werden.

Der Saal hätte voller sein dürfen. Es scheinen viele von uns eine ihrer völkischen Pflichten nicht zu kennen, nämlich die, literarisch tätige Volksgenossen materiell, besonders aber moralisch zu unterstützen und zu weiterer Arbeit aufzumuntern. ego

Sport

Mit den Slalomläufern bei der „Celjska loča“

Auftakt zur Wintersportwoche des Skiklubs Celje

Die „Celjska loča“ war am vergangenen Sonntag erfüllt von fröhlichem Lärm. Jung und alt, zünftige Skibüffel und anmutige Skihafeln waren aus Celje und Umgebung gekommen, um einen Tag des Wintersportes mitzuerleben. Viele von ihnen waren in Skianzügen aber nur wenige hatten die „Bretteln“ dabei. Sechs Damen und dreizehn Herren nahmen am Slalombewerb teil, der von den Herren Erwin Gratšner, Hermann Tkalčič und Hermann Pibernil ausgezeichnet vorbereitet war.

Herrlich strahlte die Wintersonne über den Bergen. Die Sanntaler Alpen im Hintergrund waren wie mit weißer Kreide in den blauen Himmel gezeichnet. Bloß der heftige, eifige Wind, der da den Hang hinauf pffte und heulte, hätte wegbleiben können. Der Schnee war gut, beinahe ein wenig zu schnell.

Dieser budliche Hang bei der „Celjska loča“ ist zweifellos für einen schweren Slalom sehr geeignet. Das war am Sonntag keine bloß mit Toren bespide Uebungswiese, sondern ein Gelände von jenem Formenreichtum, der in Telemarken oben den Slalom ursprünglicher Art zur Welt brachte. Ueber sein Gefäll von 100 Metern und seine Länge von 350 Metern waren die Tore gut gedacht auf nicht leichte Prüfung abgestellt.

Am Vormittag wurde der Slalomlauf der Damen um die Meisterschaft des Mariborer Wintersportunterverbandes durchgeführt. Er endete mit einem Sieg des Skiklubs Celje. Fräulein Hertha Skoberne, die schnellste Dame am Slalomhang, bestach durch technisches Können, Stetigkeit und unbedingte Zuverlässigkeit. Gleiches Können und noch mehr Schneid zeigte nach der Siegerin Frau Zesla Dobocžky vom Sportklub „Rapid“ in Maribor, die sehr einheitlich im Stil ist und den zweiten Platz besetzte. Fräulein Bertha Sadnil fuhr zuerst zu verhalten und verlor mit Stämmen im ersten Gang zu viel Zeit. Sie ist weniger Geschicklichkeits- als vor allem sichere Abfahrtsläuferin. Der Schnee war schnell, man sah starkes Abrutschen und großen Zeitverlust bei Stürzen, die häufig waren. So kam auch Frau Mira Gradšer, die ebenfalls, wie Fräulein Sadnil, für den Skiklub Celje lief, zu Stürzen, wurde aber dennoch Vierte in der allgemeinen Reihung.

Am Nachmittag, wegen des heftigen Windes auf einundneinhalb Stunden vorverschoben, fand der Herren-Slalom um die Meisterschaft des Skiklubs Celje statt. Fritz Jellen durchfuhr die Piste in seiner flüssigen Art ganz wundervoll und keiner erreichte im Wettbewerb auch nur annähernd seine hervorragende Leistung von 49.8 Sekunden. Karl Jilač kam mit 72 und 88 Sekunden jeweils durch, nicht aber unser Fritz Martini, der Vielseitige. Er fuhr schmissig und verlor später nach einem flotten Anfang durch das Verfehlen eines Lozes das Recht zum Start in der zweiten Fahrt. Martinis Fahrt sah wuchtig aus und fand starken Beifall. Schade, daß er so unachtsam war!

Emil Gorschel kam als Erster in die sechzig Sekunden hinein und hat den Gang als Zweitbesten verlassen. Erwin Gratšner überraschte und kam im zweiten Lauf sehr flott auf gute Zeit. Das gleiche gilt für Werner Hauswirth, der bei seiner ersten Fahrt hart zu Boden mußte. Schön im Stil, doch etwas langsam im Tempo war Franz Zangger. Er wurde Sechster vor Jilač.

Die Ergebnisse

Slalom der Damen: 1. Hertha Skoberne (Skiklub Celje) 77.2, 87.8, 2:45; 2. Zesla Dobocžky (Sportklub „Rapid“, Maribor) 92.2, 80, 2:52.2; 3. Bertha Sadnil (Skiklub Celje) 90, 86.2, 2:56.2; Mira Gradšer (Skiklub Celje) 104, 95, 3:19.

Slalom der Herren: Im ersten Lauf erreichte der Sieger Fritz Jellen bereits die beste Zeit mit 52.2. Im zweiten Lauf verbesserte er sich auf 49.8, Gesamtleistung 1:42. Emil Gorschel, der Zweite wurde, hatte im ersten Lauf 60 Sekunden benötigt, im zweiten aber 62.8, Gesamtleistung 2:02.8. Erwin Gratšner, in der Klubmeisterschaft Dritter, lief in einer Gesamtzeit von 2:06.2. Die nächsten in der Gesamtwertung waren: 4. Werner Hauswirth 2:24.6; 5. Franz Zangger 2:33; 6. Karl Jilač 2:38.9.

— h. p. —

Skifurs am Smrekovec (1570 m)

Wie gemeldet, findet vom 17. bis 24. Februar ein zweiter Skifurs auf dem Smrekovec statt. Die Leitung liegt in den Händen des Skilehrers Franz Zangger. Der Kursbeitrag beträgt 100 Dinar. Verpflegung und Unterkunft (Gute Hausmannsstoff, geheiztes Zimmer) pro Tag 35 Dinar. Abfahrt Sonntag früh mit dem Sanntaler Frühzug bis Soštanj; von dort werden die Rudschade und Skier mittels Schlittens bis zur Hütte befördert.

Der Wetterbericht für den Smrekovec vom Donnerstag lautet: 80 cm Altschnee, 20 cm Pulver, Skifahre ideal.

Anmeldungen bis 16. Februar bei Skilehrer Franz Zangger oder Skiklub Celje.

Fremdenverkehr

Erleichterungen für Deutschlandreisende

Die deutsche Reichsbahn gewährt allen Ausländern und deutschen Staatsbürgern im Auslande bei einem Aufenthalt von wenigstens 7 Tagen in Deutschland eine Fahrpreisermäßigung von 60%. Allerdings muß die Fahrkarte für die Hin- und Rückreise in einem Reisebüro des Auslandes gelöst werden.

Ein anderes Entgegenkommen erfährt der ausländische Reisende beim Besuche Deutschlands mit der Genehmigung der sogenannten Registermark zum Kurse von 14 Dinar. Dieses Zahlungsmittel kann jeder Staatsangehörige, der zumindest seit 6 Monaten bereits in Jugoslawien wohnt, vom Deutschen Verkehrsamt in Beograd bis zum Betrage von 350 Reg. Mark (in Reichsmark) laufen. Die Bank, auf welche die Schecks ausgestellt sind, zahlt dem Inhaber der Schecks täglich 50 Reichsmark aus, die für jeden mit der Deutschlandreise zusammenhängenden Geldaufwand ausgegeben werden können. Für die Erwerbung der Registermark ist ein gültiger Reisepaß erforderlich. Außer den 350 Reg. Mark ist der Deutschlandreisende berechtigt, weitere fremde Valuten im Gegenwert von 5.000 Dinar mitzunehmen. Durch dieses Entgegenkommen erniedrigen sich die Kosten einer Deutschlandreise wesentlich.

Die größte Kraftwagenausstellung der Welt

Raum hatte die „Grüne Woche“ ihre Pforten geschlossen, als schon ein neues, lebendiges Treiben in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm begann. Die Messehallen wurden teilweise schon in der Nacht geräumt. Tischler und Zimmerleute gingen an die Arbeit, um die Hallen herzurichten für die große Automobilausstellung, die vom 14. bis 24. Februar stattfindet. Die „Internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung Berlin 1935“ wird die größte Autoausstellung sein, die auf der ganzen Welt überhaupt bisher gezeigt wurde. Wir verweisen auf die diesbezügliche Anzeige in der heutigen Blattfolge.

Zeitschriftenchau

„Deutsche Arbeit“ im Januar

Das Januarheft der „Deutschen Arbeit“ wird durch einen Aufsatz des Herausgebers Hermann Wilmann über das Wesen des Volkstumskampfes eingeleitet. Friedrich Mez behandelt in einem bebilderten Aufsatz die bedeutenden Leistungen des Deutschösterreichers im Weltkriege und trägt damit zur Festigung von Legenden bei, die heute wieder neu sich bilden. Heinz Behmann schließt seine Darstellung der gegenwärtigen Lage des Kanada-Deutschtums ab. Ein weiterer illustrierter Aufsatz führt uns zu den Holzschnitzern des Grödnertals in Südtirol. Hermann Rüdiger berichtet über eine serbische Volkstumsorganisation, die Matka Srpska.

Weiter finden wir einen Beitrag über Robert Hohlbaum und einen vom Dichter selbst, neue Gedichte des Balken Achim von Alerman und den reichhaltigen Umschautteil. Die Tiefdruckbeilage des Heftes bringt Wiedergaben nach schönen alten Stahlstichen aus Prag.

„Das Innere Reich“

Die von Karl Benno v. Mehow und Paul Alverdes betreute Zeitschrift für Dichtung, Kunst und deutsches Leben, „Das Innere Reich“, die mit dem nächsten Heft ihren ersten Jahrgang abschließt, hat vor einiger Zeit mit einem Beitrag von Paula Grogger über Steiermark eine Reihe „Landschaftsdarstellungen deutscher Dichter“ eröffnet. Welche ungeahnten Möglichkeiten in diesem Plane liegen, zeigt in dem Februar-Heft Hans Friedrich Blunck mit seinem Vortrag über Niederdeutschland, den er „Land am Meer, Volk am Meer“ nennt. Er gibt darin wichtige Kunde von der Geschichte Niederdeutschlands, die nicht minder reich ist an Laten, Schiffsalen, jähren Wechseln, raschen Aufstiegen und tragischen Untergängen als die gesamtdeutsche Geschichte. Wer kennt die reiche kolonialisatorische Tätigkeit norddeutscher Städte bis hin nach Nowgorod am Jemen-See, nach Rowno und Kraslau? Wer kennt dieses aus Seefahrern, Bauern und Handwerklern gebildete Volk am der See, sein künstlerisches Wirken, besonders in der Baukunst — und wer könnte besser hinführen zu der Rückbesinnung des niederdeutschen Menschen auf seine durch ein Jahrtausend falscher Lehre verschüttete große Vergangenheit, als Blunck, in dessen Werk diese Vergangenheit lebendige Wirklichkeit wurde?

Die Reihe „Selbstdarstellungen bildender Künstler“ wird fortgesetzt durch einen obenhin sehr humorvoll schimmernden Brief Max Arnolds an den Maler Max Ubold. Er spricht darin von den Spannungen, die das Leben eines Künstlers erfüllen und sein Schaffen bedingen. Die innere Kraft seiner Bilder und Holzschnitte, von denen das Heft eine Anzahl in guten Wiedergaben zeigt, wird von ferne erahnt, wenn man diesen Brief in seiner tieferen Bedeutung erfährt.

Wirtschaft u. Verkehr

Französische Wirtschaftskrise

Ein Streiflicht

Wir haben in unserer letzten Donnerstag-Ausgabe unter „Deutschland geht den rechten Weg“ über die günstige Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft berichtet und hierbei auch kurz auf die französische Krise hingewiesen, die nun folgende Streiflichter einigermaßen beleuchten sollen:

Die französischen Bauern veranstalteten am vergangenen Sonntag mehrere Kundgebungen, in denen sie ihrer Unzufriedenheit über die von der Regierung ergriffenen Maßnahmen für die Landwirtschaft Ausdruck gaben. Die eigenartige Kundgebung, die die Not der französischen Bauern in ein grelles Licht rückt, fand in Ribéras statt, wo Bauern zusammentrafen und den Preis ihrer gemeinsam eingenommenen Mittag Mahlzeit in Weizen bezahlten. Jeder Bauer brachte einen kleinen Sack voll Weizen mit. Die Bauern, die vor einiger Zeit noch gegen den von der Regierung festgelegten Zwangsgetreidelkurs Einspruch erhoben, fordern heute die Festsetzung des früheren Preises.

Von der jugoslawischen Nationalbank. Mit königlichem Ukas wurde der bisherige Generalsekretär der Beograder Börse Dr. Milan Radosavljević zum Gouverneur der Jugoslawischen Nationalbank ernannt. Radosavljević gilt als Fachmann in Valuta- und Kreditfragen; er hat auf der Münchner Handelshochschule studiert und dort promoviert. Von 1911 bis 1926 war er im Handelsministerium tätig und durch lange Jahre Chef der Abteilung für Kredit- und Versicherungswesen. In Wirtschaftskreisen wird seine Ernennung zum Gouverneur begrüßt.

Emigranten

Einen Beruf haben, heißt, berufen zu sein. Leider gibt es auch Menschen, die zu allem berufen sind, nur nicht dazu, ihrem Volke zu dienen. Im Banne ihrer von der Menschheitsverbrüderungsidee verdeckten persönlichen Zucht ist bei ihnen jegliches völkische Denken und Fühlen versiegt. Blut und Rasse sind ihnen fremd, da beides auf dem Verlust-

lonto ihres Menschseins steht. Nur eines haben sie uns voraus: sie waren niemals arbeitslos.

Sie waren überall zu Hause. Waren sie beim Frühstück noch auf der Börse, so waren sie schon mittags auf den Fittichen des Volksbetruges zu Parteiführern aufgerückt. Und schon abends waren sie Präsidenten oder Beiräte vieler internationaler Verbände.

Doch über Nacht, o Schreck, erschien das Gespenst der Arbeitslosigkeit. Deutschland war ihnen als wichtiger Tummelplatz entzissen. Unglaublich, daß schon nach wenigen Jahren eine Revolution der ihrigen den Rang ablaufen wollte.

Emigration: Aus einer Notwendigkeit wurde eine Gelegenheit gemacht. Warum auch nicht, lag doch das in ihrem Wesen. Schon oft hatte die Weltgeschichte aus einem geschickten Rückzuge einen großen Sieg erblühen sehen. Doch warum traurig sein, wenn auch dieser erträumte Sieg zu Wasser wurde? Schon bietet sich eine neue Aussicht: Durch eine menschenfreundliche Geste öffnet ihnen Frankreich die Fremdenlegion.

Wohlan, tretet ein in die Legion des Fortschrittes. Wenn ihr in Afrika die Sturmtrommeln der Zivilisation bildet, seid dessen sicher, daß wir euch aus Dankbarkeit nie vergessen werden.

Europa ist durch euren Abtritt um vieles reicher geworden! K-M.

Schönes

möbliertes Zimmer

mit Kabinett, streng separiertem Eingang, sofort zu vermieten. Anfragen in der Verwaltung des Blattes.

Leset und verbreitet
die Deutsche Zeitung

100 PS Halbstabilo

Dampfmaschine

(Lokomobile) 170 PS ELEKTROMOTOR (Synchronisierter Asynchronmotor) beide Maschinen im Betrieb, sind wegen Betriebs-einstellung billig zu verkaufen. Anfragen an die Verwaltung unter „Industrie 61“

Kundmachung!

„Beim Enges“ (Savodnik) Celje, Prešernova ulica 20 übernommen haben. — Wir schenken echten Luttenberger Wein aus eigenen Weingärten aus und allerlei andere erfrischende Getränke zu niedrigsten Preisen. — Die Küche bietet Ihnen alles, was Sie sich wünschen, in geschmackvoller Zubereitung. — Klubzimmer stehen zur Verfügung. — Billige Mahlzeiten im Abonnement. — Spezialität: Perleker-Abende. — Um zahlreichen Besuch bitten

Vekoslav und Anica Vrabl

Zu verkaufen

80 Klafter Ia trockenes Buchenseitheholz franco Celje. — J. Schupperl, Dobrna pri Celju.

Inseriere in der „Deutschen Zeitung“

Dem p. t. Publikum von Celje u. Umgebung teilen wir höflich mit, daß wir das bekannte Gasthaus

„Beim Enges“ (Savodnik) Celje, Prešernova ulica 20

übernommen haben. — Wir schenken echten Lutten-

berger Wein aus eigenen Weingärten aus und allerlei andere erfrischende Getränke zu niedrigsten Preisen. — Die Küche bietet Ihnen alles, was Sie sich wünschen, in geschmackvoller Zubereitung. — Klubzimmer stehen zur Verfügung. — Billige Mahlzeiten im Abonnement. — Spezialität: Perleker-Abende. — Um zahlreichen Besuch bitten

Vekoslav und Anica Vrabl



LEIPZIGER FRÜHJAHRSMESSE 1935

Beginn 3. März

60% Fahrpreismässigung auf den deutschen Reichsbahnstrecken!

Alle Auskünfte auch über den Ankauf von Registermark erteilen:

Ing. G. Tönnies, Ljubljana, Tyrševa 33. Telefon 27-62

Zvanični biro lajpciškog sajma, Beograd, Knez Mihajlova 33.

Die „Punik“ Reisebüros